



**Der HERR stand mir bei
und stärkte mich**

2. Timotheus 4 , 17

Inhalt:

GRUßWORT	3
CDK VERANSTALTUNGEN	4
REGIONALARBEIT	7
UMGANG MIT MENSCHEN IN SCHWIERIGEN LEBENSLAGEN	8
MEDIZIN UND EVANGELIUM	10
DIE HEILUNG DES GANZEN MENSCHEN AUS MEDIZINISCHER UND THEOLOGISCHER SICHT	16
DANK UND FÜRBITTE	19

Christen im Dienst an Kranken e.V. (CDK e. V.)

CDK e.V. ist eine Vereinigung von Ärzten, Krankenpflegepersonal und anderen Mitarbeitern im Gesundheitsdienst, die ihre Arbeit in christlicher Verantwortung zu erfüllen suchen. Außerdem gehören dazu Menschen aus anderen Berufen, die unsere Ziele mitunterstützen. Unser Maßstab dafür ist die Bibel, das Wort Gottes.

CDK e.V. dient der gegenseitigen Information und Stärkung in den unterschiedlichen Situationen des Gesundheitsdienstes.

CDK e.V. ist ein nicht-charismatisches übergemeindliches Missionswerk.

CDK e.V. arbeitet mit folgenden Schwerpunkten:

◆ GEBET

- Gebetskreise in Krankenhäusern, Altenheimen, Arztpraxen usw.
- Gebetstreffen in Gemeinden für den Gesundheitsdienst
- regionale Gebetstreffen

◆ EVANGELISATION

- an Patienten, ihren Angehörigen und Besuchern sowie an Mitarbeitern im Gesundheitsdienst in Zusammenarbeit mit Kirchen, Gemeinden und anderen Missionswerken

◆ SCHULUNG

- für das eigene geistliche Leben. Kirchen- und Gemeindebesuch sind oft durch die Dienstzeiten erschwert. Deshalb ist zusätzliche Gemeinschaft nötig, aber niemals Ersatz für eine lebendige Gemeinde.
- in örtlichen Bibelkreisen
- durch Tagungen
- in Wochenendseminaren

Liebe Leser des Rundbriefes

Der CDK - Rundbrief erscheint - kostenlos – ca. dreimal im Jahr. Die Kosten für Herstellung und Versand betragen z.Zt. etwa 4,00 €. Sie werden durch freiwillige Spenden gedeckt.
Auflage: 900

Impressum:

Herausgeber:

Christen im Dienst an Kranken e.V. (CDK e. V.)
Ziegenhainer Straße 3 , 34576 Homberg / Efze
Telefon: 05681-2348 | Fax: 05681-71915

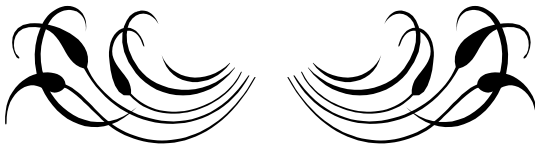
Büro : Ulf-Dieter Müller
Stormarnring 97 , 24576 Bad Bramstedt
Telefon: 04192-814586 | Fax: 04192-899431
eMail: Info@cdkev.de
Internet: www.cdkev.de

Für den Inhalt verantwortlich:

Prof. Dr. med Manfred Weise , Homberg/Efze
Peter Nikolaus Keerl , Oberpfammern

Spendenkonto:

Kreissparkasse Schwalm-Eder (BLZ 520 521 54)
Konto-Nr. 211 020 342



**„Auch hat Gott die Ewigkeit
in ihr Herz gelegt, nur dass der
Mensch nicht ergründen kann
das Werk das Gott getan hat,
weder Anfang noch Ende.“**

Grußwort

Liebe Freunde !

In der ärztlichen Sprechstunde begegnen mir täglich Patienten mit einem sehr unterschiedlichen Charakter. So gibt es einige Kranke, die sofort ihre Beschwerden schildern, andere wiederum sind sehr schweigsam. Und ich muss erst sehr gezielt fragen, ob und was für Beschwerden sie haben und seit wann. Ein Mann mittleren Alters schien sich in unserer Praxis sehr verloren vorzukommen. So fragte ich ihn: „Sind Sie freiwillig zu uns gekommen oder hat Ihre Frau Sie geschickt?“ „Herr Doktor, woher wissen Sie, dass meine Frau mich geschickt hat?“ entgegnete er. „Aus ihrem Verhalten hier habe ich es vermutet“, sagte ich. Dieser Patient hatte keine Beschwerden und war deshalb nicht besonders motiviert zum Arzt zu gehen. Seine Frau hatte ihn jedoch zu einer Krebsvorsorgeuntersuchung geschickt. Es ist allgemein bekannt, dass die Heilungsaussichten bei einer Krebskrankheit nur dann gegeben sind, wenn die Diagnose sehr früh gestellt wird.

Der natürliche Mensch verdrängt gern Fragen nach Krankheit, Sterben und nach der Ewigkeit. Der Prediger Salomo (Prediger 3, Vers 11):

Unseren Kranken, die oft in der Angst vor dem Sterben und mit der bangen Frage „Was kommt danach?“ leben sollen wir gute ärztliche und pflegerische Hilfe, Trost und Hoffnung durch das Evangelium von Jesus Christus bringen, damit noch viele Menschen den Weg zu Jesus Christus, dem einzigen Retter finden. Gott hat den Menschen, der sich durch den Sündenfall (1. Moses) von ihm losgesagt hat, und der Stimme der Schlange gefolgt ist - „ihr werdet sein wie Gott“ - nicht aufgegeben.

Noch heute ruft Gott zur Umkehr, zur Buße und damit zur Rettung für die Ewigkeit, weil Jesus Christus den Preis für unsere Sünden am Kreuz von Golgatha bezahlt hat. Es ist Gottes unbegreifliche Liebe zu uns, wie es in dem Bibelwort heißt: (Jesaja 43,4):

**„Weil du so wert geachtet bist
in meinen Augen habe Ich dich
wunderbar gemacht und
ich habe dich lieb“.**

In der Begegnung mit unserem Herrn Jesus Christus darf unser Herz auch für die verlorenen Menschen brennen, damit wir ihnen die Retterliebe Jesu bringen. So lesen wir im Lukasevangelium 24 Vers 13-34, wie der auferstandene Herr Jesus Christus den trauernden Emmaus - Jüngern begegnet. Sie sagen dann später:

**„Brannte nicht unser Herz
in uns, als er mit uns redete
auf dem Wege und uns
die Schrift eröffnete?“**

Wenn wir unserem Herrn Jesus Christus heute in seinem Wort begegnen, schenke er uns die Freudigkeit auch unseren Patienten und allen Menschen die frohe Botschaft zu bringen (Johannes 14,19)

**„Ich lebe und
ihr sollt auch leben.“**

Es ist die Einladung Jesu an alle. Er möchte uns vor der ewigen Verdammnis der Hölle retten, damit wir zu ihm in den Himmel kommen und ewig dort sind.

Gott schenke dazu seine Gnade.

Herzlich Ihr



Manfred Weise

1. Vorsitzender von CDK e.V.

CDK Veranstaltungen

Herzliche Einladung !

An dieser Stelle möchten wir unsere Rundbriefleser auf die nächsten CDK – Seminare hinweisen. Einladungs- und Anmeldeformulare können beim CDK-Büro

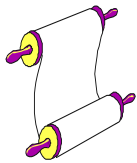
Telefon: **04192 – 81 45 86**

Fax: **04192 – 89 94 31**

e-Mail: **Info@cdkev.de**

angefordert werden.

Ziel der CDK - Seminare ist Ermunterung zum Christsein im Beruf und zum evangelistischen Lebensstil. Wo können und müssen wir uns anpassen, um Menschen für Jesus Christus zu gewinnen? Wo müssen wir Außen-seiter sein, weil wir Gott mehr gehorchen als Menschen? Aufklärung über Zeitströmungen im Gesundheitsdienst und was sagt die Bibel dazu? Was können wir voneinander lernen? Wenn Sie an besonderen Themen interessiert sind, wenn Sie Anregungen und Wünsche zu unseren Seminaren haben, dann schreiben Sie uns bitte.



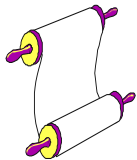
CDK – Seminar
in Schorndorf
10.-12. September 2004

Thema:

Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden

Referent:

Dr. med. Ottfried Windecker



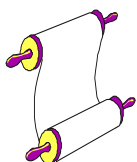
CDK – Seminar
in Krelingen
24.-26. September 2004

Thema:

Betreuung und Begleitung von drogenabhängigen Menschen

Referenten:

Herr Achim Halfmann
Dr. med. Helmut Siedschlag
Prof. Dr. med. Manfred Weise



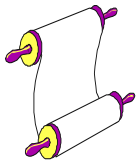
CDK – Seminar
in Pivitsheide / Nordrhein-Westfalen
04.-05. Februar 2005

Thema:

Umgang mit Menschen in schwierigen Lebenslagen

Referent:

Dr. med. Ottfried Windecker



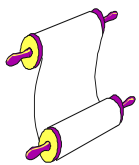
Seminar in Hemberg / Schweiz 20. – 24. April 2005

Thema:

**Problemfelder am Arbeitsplatz
(u.a. Frust; Mobbing; Umgang mit aggressiven Menschen)**

Referenten:

Dr. med. Michael Heymanns, Dr. med. Ottfried Windecker, Inge Müller



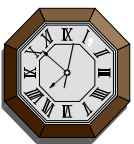
CDK – Seminar in Haundorf / Bayern 29. April - 01. Mai 2005

Thema:

Alternativmedizin im Licht der Bibel

Referent:

Prof. Dr. med. Manfred Weise



Termine

CDK e.V. Mitgliederversammlung

04. – 06. März 2005 in Neukirchen (Knüll)

Regionalarbeit

Baden-Württemberg

Kontakt:

Anemone Haake
Urbacher Str. 22
70372 Stuttgart
☎ 0711-3652324

Bayern

Kontakt

Inge Müller
Oder-Neiße-Straße 6
93073 Neutraubling
☎ 09401-80697

Karl Winter
Ellgasse 3a
91798 Höttingen
☎ 09141-71236

Kyung Hee Keerl
Wendelsteinstraße 1
85667 Oberpfammern
☎ 08093-904762

Hamburg

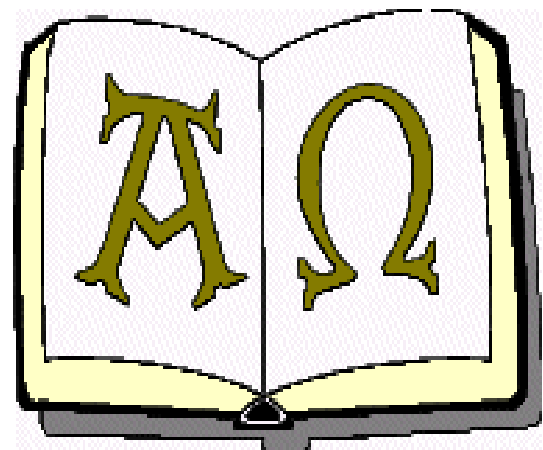
Kontakt:

Christoph Barth
Am Forstteich 5
22850 Norderstedt
☎ 040-53008773

Schleswig-Holstein

Kontakt:

Christine und Ulf Müller
Stormarnring 97
24576 Bad Bramstedt
☎ 04192-814586



Umgang mit Menschen in schwierigen Lebenslagen

Bericht vom Seminar in Scheibenberg/Sachsen vom 14.-16.05.04

Christine Müller

Wir leben heute in einer Zeit, in der Depressionen und Angstzustände zunehmen. Vielfach werden wir als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Gesundheitsdienst, aber auch darüber hinaus mit diesen Phänomenen konfrontiert. Was wissen wir über die Hintergründe? Vor allem: Welche Hilfen bieten wir als Christen an?

Etwa 30 Teilnehmerinnen verschiedener Altersstufen trafen sich im Erzgebirge in der Begegnungs- und Bildungsstätte der Ev.-meth. Kirche, um diesen Fragen nachzugehen. Das Anliegen des Seminars war es, Orientierung und Hilfestellung für den Umgang mit Menschen in schwierigen Lebenslagen zu geben. Es wollte Mut machen, auch bei diesen Problemen ganz dem Wort Gottes zu vertrauen.

Der Referent, Dr. med. Ottfried Windecker, stellte im 1. Vortrag die vielfältigen Symptome der Depression vor, die neben seelischen auch eine Reihe von körperliche Anzeichen beinhalten. Aus der Depression können sich eine Reihe von psychosozialen Folgen ergeben. Auch ging der Referent auf die möglichen Ursachen der Depression ein, wie sie in der Medizin gelehrt werden, sowie auf in der Medizin üblichen Thera-

pieverfahren. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Wirkungsweise von antidepressiven Medikamenten wissenschaftlich nicht schlüssig belegbar ist.

Im 2. Vortrag ging es um die biblische Perspektive der Depression, deren geistliche Ursachen und Gottes Therapie. Belegt wurde dieser Teil anhand von drei Personen aus der Bibel, die sich in einer Depression befanden und von Gott therapiert wurden: Hanna, Elia und Jona. Hierbei wurde deutlich, dass Egoismus und Selbstmitleid als Reaktion auf äußere Lebensumstände bei der Entstehung von Depressionen eine große Rolle spielen.

Thema des letzten Vortrags waren Ängste und ihre Bewältigung. Zunächst ging es um das Wesen und den Ursprung der Angst, sowie deren Grundformen. Es wurde aufgezeigt, welche Kriterien der pathologischen Angst zugrunde liegen und die üblichen Versuche des Menschen, mit der Angst fertig zu werden. Daneben steht Gottes Angebot zur Überwindung der pathologischen Angst.

In beiden Themenkomplexen wurde deutlich, dass bei der Überwindung

von Depression und Angst der Wille des Menschen in geistlicher Hinsicht eine große Rolle spielt.

Im Anschluss an die Vorträge gab es einen regen Austausch von Erfahrungen bei der Betreuung von Menschen mit seelsorgerlichen Problemen.

Kassettenaufnahmen des Seminars sind im CDK- Büro erhältlich

***In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden***

(Joh.16,33)

- o - o - o - o -

WAS SOLLTEN WIR FÜRCHTEN?

DEN TOD?

**„CHRISTUS IST MEIN LEBEN UND
STERBEN IST MEIN
GEWINN“**

DIE VERBANNUNG?

**„DES HERRN IST DIE ERDE UND
WAS SIE ERFÜLLT.“**

DEN VERLUST DER GÜTER?

**„ WIR HABEN NICHTS INS DIE
WELT GEBRACHT UND WERDEN
AUCH NICHT AUS IHR
HERAUSNEHMEN.“
WAS DIE WELT**

**SCHRECKLICHES HAT –
ICH VERACHTETE ES.**

**WAS DIE WELT
REIZENDES HAT -
ICH SPOTTE DIESER DINGE.**

**ICH ZITTERE NICHT VOR
ARMUT, ICH VERLANGE NICHT
NACH REICHTUM.**

**ICH BEBE NICHT VOR DEM
TODE; ICH HÄNGE NICHT
AM LEBEN.**

**BAUE ICH VIELLEICHT AUF
EIGENE KRAFT? - NEIN. ICH BE-
SITZE DIE VERHEISSUNG DES
HERRN. ICH TRAGE SEINE
HANDSCHRIFT BEI MIR; AUF DIE-
SE STÜTZE ICH MICH WIE AUF
EINEN STAB. MAG DER GANZE
ERDKREIS ERSCHÜTTERT WER-
DEN, ICH HALTE DEN SCHUTZ-
BRIEF MEINES HERRN IN DER
HAND, ICH LESE SEINEN INHALT,
DER MIR EINE MAUER UND EIN
UNBEZWINGBARER SCHUTZWALL
IST.**

**SOLL ICH EUCH DEN
SCHUTZBRIEF MEINES HERRN
VORLESEN?**

**„ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE
BIS AN DER WELT ENDE!“
CHRISTUS IST BEI MIR! WEN
SOLL ICH FÜRCHTEN?**

Johannes Chrysostomus um 400 n. Chr.

Medizin und Evangelium: Umgang mit Kranken und Sterbenden

Ottfried Windecker

Die Fortschritte in der Medizin haben heute einen Stand erreicht, der vor wenigen Jahrzehnten noch unvorstellbar gewesen wäre. Nur allzu gern übergeben wir den Patienten einer „Apparate“ - Medizin, begutachten die Ergebnisse und tragen dann unser Resümee aus gewichtiger Distanz vor, um ja nicht ernsthaft in sein persönliches Schicksal eintauchen zu müssen. Letzten Endes kann aber dieser Fortschritt nur so gut und hilfreich sein wie die ihn begleitende Mitmenschlichkeit ärztlichen Denkens, Fühlens und Handelns. Deshalb möchte ich ganz bewusst die Verse 9-11 aus dem 1. Kapitel des Philipperbriefes an den Anfang meiner weiteren Ausführung stellen:

***„Und um das bitte ich,
dass eure Liebe noch mehr und
mehr reich werde an Erkenntnis
und allem Empfindungs-
vermögen, damit ihr zu prüfen
vermöget, worauf es ankommt,
so dass ihr lauter und
unanständig seid auf den Tag
Jesu Christi, erfüllt mit Frucht
der Gerechtigkeit, die durch
Jesus Christus gewirkt wird zur
Ehre und zum Lobe Gottes.“***

Im Alltag steht der verantwortliche Arzt hinsichtlich seiner Patienten neben medizinischen auch vor wertenden Ent-

scheidungen. Und ohne Zweifel werden in der unmittelbaren Beziehung zwischen Arzt und Patient Entscheidungen aufgrund von Abwägungen und Wahrscheinlichkeiten getroffen, die Anlass zu einem ethischen Konflikt geben können. Hierin begründet sich ein weites ethisches Spannungsfeld, das zunehmend an Bedeutung und Problematik gewinnt, da wir uns einer wachsenden Pluralität der Menschenbilder, Religionen, Weltanschauungen, und Ideologien gegenübersehen, die unser medizinisch-fachliches Handeln und vor allem unsere Wertentscheidungen beeinflussen wollen. Wir sollten uns aber davor hüten, uns in unserer Beziehung zum Kranken und Sterbenden zum Handlanger der Gesellschaft oder zum Gefangenen eines sich rasch ändernden Zeitgeistes zu machen oder machen zu lassen.

Zu dieser Problematik bezieht auch der deutsche Medizinprofessor Eckhard Nagel klärend Stellung: „Das so genannte ärztliche Ethos bezieht sich auch heute noch gern auf seine hippokratische Tradition, die eine gewisse Rechtssicherheit im Vertragsverhältnis zwischen Arzt und Patient vermittelte und den medizinischen Handlungsauftrag mit der Pflicht verband, primär um das Wohl des Kranken bemüht zu sein und in jedem Fall für das Leben einzustehen. Der Ge-

danke der Hinwendung zum leidenden Menschen jedoch, der den Kranken nicht als Vertragspartner, den es sachgemäß und höflich zu behandeln gilt, sondern als Mitmenschen begreift, geht auf die christliche Tradition zurück...Christus als Heilender, als derjenige, der sich den Entrechteten, den Hilflosen, den Kranken, Schwachen und Alten vordringlich zugewandt hat, hat dieses Prinzip neu begründet, hat aus dem Wohlwollensprinzip die Hinwendung zum leidenden Menschen geformt und damit ärztliches Handeln unveränderlich geprägt... Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit werden zu konstituierenden Elementen der menschlichen Existenz, zur Richtschnur medizinischen Verhaltens und formen damit das Menschenbild in der Arzt – Patient - Beziehung. Die Medizin wird als Mittel, dem Nächsten zu dienen, gesehen. Ärztliche Therapiefreiheit im wohlverstandenen Sinne findet hier ihren Ursprung. Das Leben wird verstanden als ein Geschenk, nicht im Sinne eines einmaligen Aktes, sondern als ein sich wiederholender Prozess – wissend, dass naturgemäß der äußere Mensch verfällt, während, wie Paulus es beschreibt, der innere sich von Tag zu Tag erneuert:

***„Denn was sichtbar ist,
das ist vergänglich,
das Unsichtbare ist ewig“***

2. Korinther 4,18

Nirgends wird die Würde des Menschen besser vertreten als in der christlichen Ethik. Denn hier hängt die Würde des Menschen nicht von seinen Leistungen ab, sondern von der Tatsache dass Gott ihn gewollt und geschaf-

fen hat und ihn liebt. Allerdings setzt dies voraus, dass ich an den lebendigen Gott und an sein Wort glaube. Unter Glauben im biblischen Sinn verstehe ich eine persönliche Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Der Glaube hat dabei nichts mit irgendwelchen von Menschen geschaffenen Lehrsätzen oder mit Befolgen von Regeln zu tun. Glaube entspringt einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus und führt zur Gewissheit, ich bin von Gott geliebt, wie ich bin, mit allen Fehlern, mit aller Schuld meines Lebens. Dies führt dazu, dass das Gebot der Nächstenliebe zum Motor für soziales Engagement wird. Wer Gottes Liebe persönlich erfahren hat, hat auch die Kraft und die Befähigung dem Nächsten zu dienen. Gottes Wort gibt klare Grenzen für unser tägliches Handeln. Wer Jesus Christus als Herrn anerkennt, wird sich nicht anmaßen, Herr über Tod oder Leben zu sein. Durch den christlichen Glauben findet der Mensch verlorene Werte wieder und wird durch Gottes Geist auch befähigt, nach ihnen zu leben.

Als Christen wissen wir um das biblische Menschenbild, das in seiner Kernaussage beinhaltet, dass der Mensch in sich böse ist, da er an die Stelle Gottes sich selbst setzt und die Welt missbraucht zur Erreichung ichbezogener Ziele und Zwecke. Diese Trennung von Gott zeigt sich nicht nur in einzelnen, sichtbaren Handlungen, sondern vor allem auch in einem hasserfüllten, egozentrischen, von Gott entfremdeten Bewusstsein. Ein einfaches Beispiel soll dieses von Gott losgelöste Bewusstsein verdeutlichen:

Ein Professor fragt seine Medizinstudenten, was man im folgenden Fall tun solle: „Der Vater hat Syphilis, die Mutter Tuberkulose. Sie haben be-

reits vier Kinder gehabt. Das erste ist blind, das zweite starb, das dritte ist taub, das vierte ist tuberkulosekrank. Die Mutter ist mit dem fünften Kind schwanger. Die Eltern sind mit einem Schwangerschaftsabbruch einverstanden. Was würden sie raten?“ Die meisten Studenten entscheiden, dass die Mutter die Abtreibung machen lassen sollte. „Gratuliere! Sie haben soeben Beethoven ermordet“, antwortet der Professor.

Weil jeder Mensch wegen seiner Sünde, seiner Ichbezogenheit und Gottlosigkeit Erlösung braucht um Sinn und ewiges Leben zu erfahren, hat Gott in seiner Liebe ein einzigartiges Heil in seinem Sohn Jesus Christus zubereitet: „Denn Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Johannes 3,15).

Der schweizerische Chirurg Lenart Hoffmann-Straub formulierte dies so: „Wenn ich eine Hand verliere, ist meine körperliche Leistung vermindert, meine Persönlichkeit aber bleibt. Wenn ich dann auch noch einen Fuß verliere, ist meine Leistung noch mehr vermindert, meine Persönlichkeit jedoch bleibt bestehen. Wenn mein Körper das Leben verliert, ist jede körperliche Leistung aufgehoben, meine Persönlichkeit aber lebt weiter. Wenn sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland kennt, hat sie das ewige Leben in der Herrlichkeit.“

Wir können Patienten nur Hilfe sein, wenn wir uns auf die Hintergründe und Ursachen einlassen, ihnen die Möglichkeit geben, über Nöte und Probleme zu sprechen. Die Flut von Beziehungskatastrophen, von Leid und Schicksalsschlägen können dabei ausgehalten

werden mit dem Wissen, dass es hinter allem Elend noch eine Wahrheit gibt, die uns für alles Leid entschädigen kann. Als Christen wissen wir, an wen wir uns mit allen Problemen wenden können, vor allem wissen wir auch, dass wir sie nicht selbst lösen müssen. Manche Patienten befinden sich in einer so aussichtslosen Lage, dass wir nur hilflos davor stehen können. Hier bleibt uns eine einzigartige Möglichkeit: Wir können für den Patienten und seine Situation beten. Das Gebet ist die wertvollste Form des heilenden Gesprächs, die es überhaupt gibt. Kein Gesprächspartner versteht uns so in unserem innersten Wesen, in unserer Verletzbarkeit, unseren Schwierigkeiten wie Gott selbst. Beten wir für unsere Patienten, dass sie Krisen in ihrem Leben, seien es Krankheiten oder Leid oder Schicksalsschläge, als Chancen verstehen lernen und dadurch zum Nachdenken über ihr Leben und ihr Verhältnis zu Gott geführt werden. Um dieses Evangelium vom Heilwerden des Menschen zu vermitteln, ist es jedoch notwendig, neben allem fachlichen Handeln und Erledigen bürokratischer Aufgaben, mit den Patienten und Sterbenden zu reden. Petrus schreibt in seinem 1. Brief, Kapitel 3, Vers 15:

„Und seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht.“

Leider leben wir in unserer technisierten Medizinwelt zunehmend in einer Welt der Sprachlosigkeit. Dabei führt die Sprachlosigkeit in der Arzt-Patienten-Beziehung mehr und mehr in diagnostische Fallen und geht an so

genannten psychosomatischen Krankheiten völlig vorbei. Haben doch viele nicht erkannte Krankheiten ihren Ursprung in einer kranken Seele, manifestieren sich aber mit körperlichen Symptomen: „Wenn die Seele schweigt, schreit der Körper!“. Gerade diese Krankheitsbilder schaffen nicht nur viel menschliches Leid, sondern auch eine gestörte Arzt-Patienten-Beziehung. Oft werden die betroffenen Menschen mit verdrängtem seelischem Leidensdruck nicht verstanden. Sie „schlucken“ zwar alles, können aber auch beim Arzt mangels Zeit und Gelegenheit ihr Herz nicht „ausschütten“ und Gehör finden. Dabei ist das ärztliche Gespräch der sicherste Schutzwall gegen Verirrung in diagnostische Um- und Irrwege und gegen Fehldiagnosen. Es bietet eine durch nichts ersetzbare Voraussetzung für eine positive vertrauensvolle Zuwendung. Sicherlich ist der Arzt in seiner Zuwendung durch das Gespräch in ganz besonderer Weise gefordert, in dem er zunehmend auch die seelischen und konkreten Nöte seines Patienten in der Partnerschaft, Familie, Schule oder am Arbeitsplatz zu spüren bekommt. Aber hier gilt das Motto: Wenn man über Dinge spricht, sind sie nur noch halb so schlimm!

Selbst die teuersten Apparate oder die wertvollsten Medikamente können das Arzt-Patienten-Gespräch nie ersetzen. „Im Anfang war das Wort!“ – Auch in der Medizin sollte es genau jenes Wort sein, das am Anfang jeder Beziehung zwischen dem Arzt und dem Menschen, dem er helfen will, steht, damit die Hilfe in die richtige Richtung geht. Zur Kunst des Arztes gehört also nicht zuletzt die Kommunikation mit dem Patienten. Von der Qualität dieser Kommunikation hängt es ab, ob der Patient die Therapieanweisungen des Arz-

tes richtig versteht und sie befolgt; aber auch, ob sich der Patient gut betreut fühlt und verstanden weiß und so Vertrauen zum Arzt entwickelt.

Leider wird heute mehr und mehr über den Patienten als mit dem Patienten geredet. Dies vor allem auch bei einem sterbenden Menschen, dessen Krankenbett oft bewusst oder unbewusst vom Arzt gemieden wird. Dabei ist das Schlimmste, was einem Sterbenden passieren kann gerade das Alleingelassen werden in dieser schwierigsten Phase seines Lebens. So dominiert denn auch in Befragungen von sterbenden Menschen in der BRD und in den USA die Angst vor dem Alleinsein, vor der Einsamkeit. Sterbende wollen von ihrer Familie umgeben sein, wollen noch gebraucht werden. Sie wollen keine Schmerzen haben, sie wollen einen Gegenüber, der ihre Beschwerden versteht und bereit ist sie zu ertragen. Sie wollen Vertrauen haben, Wahrhaftigkeit im Umgang. Sie wollen Gesprächsbereitschaft und bis zuletzt die Hoffnung nicht aufgeben.

Andererseits darf und muss der sterbende Mensch traurig sein und weinen, denn sein Leben geht zu Ende. Der Tod ist ja der letzte Feind des Menschen. Er muss nur jemanden haben, an den er sich anlehnen, bei dem er sich gehen lassen und bei dem er weinen kann. Erfahrungsgemäß sind die Patienten für die Wahrheit ihrer Erkrankung häufig offener, als wir annehmen. Wir trauen uns oft nicht die Wahrheit zu sagen, weil wir selbst Angst davor haben. Die Patienten hingegen ahnen meist diese Wahrheit und empfinden es als Beruhigung, wenn sie ihre Ahnung bestätigt bekommen. Wenn man die Aufklärung von Ster-

benden über ihren Zustand einfühlsam und vor allem individuell betreibt, ist sie für den Betroffenen etwas außerordentlich Wichtiges. Schließlich schließt auch eine völlige Aufklärung keineswegs aus, dass der Patient wieder Hoffnung schöpfen kann, Pläne für die Zukunft entwirft oder sogar von Heilung spricht.

Andererseits äußern Patienten, die bald sterben müssen, in ihren letzten Stunden und Tagen manchmal wirre Gedanken. Die scheinbar wirren Inhalte entsprechen aber ihrer momentanen inneren Wirklichkeit. Gerade dann aber haben sie Begleitung am nötigsten und müssen spüren, dass sie verstanden werden, weil sie wissen, dass der Tod nahe ist.

Deshalb sollten Sterbende nicht mit Psychopharmaka „getröstet“ werden, sondern durch die Gegenwart von Menschen, die Zeit und Geduld haben. Und gerade hier ist auch der Arzt gefordert, der „seinen“ Patienten kennt bzw. kennen sollte. Denn der Sterbende erwartet Hilfe vor allem vom behandelnden Arzt. Im Angesicht des unmittelbaren Todes sollte der Arzt die Beschwerden behandeln, die im Vordergrund stehen. Meist handelt es sich um Schmerzen, Schlaflosigkeit oder Angstgefühle. Dabei sind diese Symptome, abgesehen von Schmerzen, mit Medikamenten oft schwer zu beeinflussen.

Wichtiger als die medikamentöse Therapie ist es, dass der Arzt dem Sterbenden das Bewusstsein gibt, ihn in der letzten Phase seines Lebens zu begleiten. Das Abwischen des Schweißes von der Stirn, das Anfassen der Hand oder das Reichen eines Schluckes Tee sind praktische Hilfen, die der Arzt dem Sterbenden am Ende seines Lebens noch geben kann.

Dem Arzt sollte es ein Anliegen sein, seinem Patienten einen bewussten Abschied zu ermöglichen. Er darf durch Medikamente nicht verhindern, dass der Patient Einsicht über sein vergangenes Leben gewinnen, eventuell Schuld bekennen, Vergebung empfangen oder noch sein Leben bewusst Jesus Christus übergeben kann. Je unsicherer und unausgefüllter das Leben war, desto fragwürdiger erscheint ja das Sterben. Diejenigen, die durch unbewältigte Konflikte, Streit und ähnliches belastet sind, haben deutlich größere Schwierigkeiten, loszulassen und ihr Sterben zu akzeptieren.

„Es ist dem Menschen bestimmt einmal zu sterben, danach aber kommt das Gericht.“

Hebräer 9,27

Sterben ist mehr als nur ein Erlöschen der Funktionen von Körperorganen. Sterben ist nicht nur ein „Für-Immer-Einschlafen“. Im Sterben wird der Bankrott unseres ganzen Lebens offenbar und wir treten mit einer Bilanz voll roter Zahlen vor unseren Schöpfer. Sollte nicht unser größter Wunsch als Christen sein, dass die kranken Menschen und erst recht die im Sterben liegenden Patienten die Geborgenheit und den Frieden mit Gott erleben dürfen, dass sie in unserer Liebe zu ihnen erkennen, dass Jesus Christus lebt und auch das Leben für sie bereit hat, wie es in einem alten Lied heißt:

„Weil Jesus lebt, lebe ich auch morgen,

**weil Jesus lebt,
fürchte ich mich nicht.
Jesus ich weiß, ich weiß,
du kennst die Zukunft,
mein Leben hat nur Wert,
weil du mein Jesus lebst.**

**Gott liebte uns,
er sandte Jesus,
in ihm kein Mensch
verloren geht.**

**Er starb für mich,
er hat die Schuld vergeben,
das leere Grab ist ein Beweis,
dass Jesus lebt.
Und wenn auch ich
die Welt verlasse,**

**mein Stund' auf Erd'
vorübergeht, dann wird der Tod
durch den Sieg verschlungen,
dann seh' ich Jesu Angesicht
in Herrlichkeit.“**

Ein geistlich blinder Arzt kann kaum dem Sterbenden helfen, ist er doch selbst ohne lebendige christliche Hoffnung und mit seinen eigenen Ängsten vor dem Sterben und dem Tod beschäftigt. Eugen Ansohn schreibt in „Die Wahrheit am Krankenbett“: „Dem Menschen leben helfen und ihm sterben helfen, darin scheint mir die ganze Medizin zu bestehen.“



Die Heilung des ganzen Menschen aus medizinischer und theologischer Sicht – Ist die Alternativmedizin eine Alternative?

Unter diesem Thema fand am 12. Mai 2004 ein öffentlicher Vortrag an der Universität Marburg statt. Referenten waren Prof. Dr. med. Manfred Weise von der Universität Gießen und Dr. theol. W. Nestvogel, Dozent an der Akademie für Reformatorsche Theologie in Marburg (ART)¹. Eingeladen hatte die Studentenmission Deutschlands (SMD). Zunächst wurde die Entwicklung der wissenschaftlichen Medizin mit dem enormen Fortschritt skizziert und auf die Problematik der zunehmenden Spezialisierung hingewiesen.

Der spezialisierte Arzt konzentriert sich oft nur auf ein Organ und verliert dabei häufig den Blick für den ganzen Menschen in seiner Individualität und Einheit aus Körper, Seele und Geist. Der Auftrag des Arztes ist ein diakonischer, wie es der Arzt Lukas in dem gleichnamigen Evangelium vom barmherzigen Samariter beschreibt. (Lukas 10, Vers 25-37). So benötigt der Kranke vom Arzt neben einer guten wissenschaftlichen Medizin Trost und liebevolle Zuwendung. In einer Zeit, in der das

¹ Studium an der ART - nicht nur für Pastoren, Prediger, Evangelisten, Missionare... sondern auch: begleitendes "studium generale" für Lehrer (u.a. in den geisteswissenschaftlichen Fächern), Lehramtskandidaten und alle, die ihr "normales" akademisches Fach mit einer biblisch-theologischen Grundlegung ergänzen wollen.

Gesundheitswesen fast ausschließlich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten geprägt ist, wurden in diesem Vortrag die anwesenden Medizinstudentinnen und -studenten ermutigt, sich vom ursprünglichen Auftrag des Arztberufes leiten zu lassen und diesen später einmal mit Freuden auszuüben.

Die Patienten brauchen darüber hinaus Hoffnung, was ihre Zukunft anbetrifft. Sie stellen Fragen nach Heilung und Sterben. Hier haben gläubige Ärztinnen und Ärzte den Auftrag, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu bringen - eine Hoffnung auf ein ewiges Leben bei Christus nach dem Tod.

Die Alternativmedizin stellt keine Alternative dar, da sie einer wissenschaftlichen Prüfung nicht standhält und von einem falschen Menschen- und Weltbild ausgeht. Bei der Alternativmedizin steht ein sogenanntes vibrierendes Universum im Mittelpunkt von dem kosmische Energie ausgehen soll. Dabei soll auch der Mensch in Harmonie mit dem Kosmos gebracht werden. Man spricht auch von einem kosmischen Menschen. Krankheit bedeutet danach eine Störung des Energieflusses.

Dr. W. Nestvogel zeigte von der Bibel her die Zusammenhänge von Sünde, Krankheit und Tod auf. Mit der Sünde sind Krankheit und Tod in die Welt gekommen und schließlich stirbt

jeder einmal an einer Krankheit. Es ist aber nicht jede Krankheit auf eine bestimmte Sünde des betreffenden Menschen zurückzuführen. In der Bibel gibt es keine Zusage Gottes für eine körperliche Heilung, wenn man dafür betet. Gott ist in dieser Frage völlig souverän. Dennoch sollen sich Christen auch um das leibliche Wohl ihrer Mitmenschen kümmern. Höchste Priorität beansprucht aber die Heilung des durch Sünde verdorbenen Gottesverhältnisses – hier liegt die Schicksalsfrage jedes Menschen.

Für den Gläubigen gilt, dass er einmal bei Christus sein und dann einen neuen Auferstehungsleib erhalten wird, der unsterblich ist. So lesen wir in Offenbarung 21, Vers 4

***Und Gott wird abwischen
alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod
wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei***

***noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.***

In der anschließenden Diskussion wurde auch auf die Marburger Erklärung zur Homöopathie (Beschluss des Fachbereichsrates vom 2.12.1992) hingewiesen. Darin heißt es unter anderem:

„Das geistige Fundament der Homöopathie besteht aus Irrtümern (Ähnlichkeitsregel, Arzneimittelbild, Potenzieren durch Verdünnen). Ihr Konzept ist es, diese Irrtümer als Wahrheit auszugeben. Ihr Wirkprinzip ist Täuschung des Patienten, verstärkt durch Selbsttäuschung des Behandlers.“

Diese Erklärung gilt bis heute und deshalb darf die Alternativmedizin an der Universität Marburg nicht gelehrt werden.



Marburger Erklärung zur Homöopathie

(Beschluss des Fachbereichsrates vom 2.12.1992)

Im Jahre 1992 ist der Fachbereich Humanmedizin der Philipps-Universität Marburg durch die "Marburger Erklärung zur Homöopathie" hervorgetreten. Der Text der Beschlußvorlage war damals von Professor Dr. R. Happle, Direktor der Universitäts-Hautklinik, entworfen worden. Bei der Beschlußfassung selbst war kein Mitarbeiter der Hautklinik stimmberechtigt. Der Beschluß wurde damals vom Fachbereich mit 16 Ja-Stimmen, keiner Gegenstimme, 3 Enthaltungen angenommen. Dieses wichtige historische Dokument wird hier mit ausdrücklicher Zustimmung des Dekans wiedergegeben:

Nach den Plänen des Institutes für Medizinische und Pharmazeutische Prüfungsfragen soll die „Homöopathie“ Teil des Gegenstandskataloges für das Medizinstudium werden.

Wir sagen hierzu **nein**.

Der Fachbereich Humanmedizin der Philipps-Universität Marburg verwirft die Homöopathie als eine Irrlehre. Nur als solche kann sie Gegenstand der Lehre sein. In diesem Sinne reicht das Lehrangebot in Marburg aus. Wir sehen jedoch die Gefahr, daß man von uns „Neutralität“ und „Ausgewogenheit“ in diesem Stoffgebiet fordern wird, und sind nicht bereit, unseren dem logischen Denken verpflichteten Standpunkt aufzugeben zugunsten der Unvernunft. Wir betrachten die Homöopathie nicht etwa als eine unkonventionelle Methode, die weiterer wissenschaftlicher Prüfung bedarf. Wir haben sie geprüft. Homöopathie hat nichts mit Naturheilkunde zu tun. Oft wird behauptet, der Homöopathie liege ein „anderes Denken“ zugrunde. Dies mag so sein. Das geistige Fundament der Homöopathie besteht jedoch aus Irrtümern („Ähnlichkeitsregel“; „Arzneimittelbild“; „Potenzieren durch Verdünnen“). Ihr Konzept ist es, diese Irrtümer als Wahrheit auszugeben. Ihr Wirkprinzip ist Täuschung des Patienten, verstärkt durch Selbsttäuschung des Behandlers.

Wir leugnen nicht, daß sich mit „Homöopathie“ mitunter therapeutische Wirkungen erzielen lassen, wobei es sich um sogenannte Placebo-Effekte handelt. Nun könnte man einwenden: was scheren uns Wirkprinzip und geistiges Fundament, wo es doch allein auf den Effekt ankommt. Nach dieser Logik müßten unsere Medizinstudenten auch in folgenden Gegenständen unterrichtet und geprüft werden: Irisdiagnostik; Reinkarnationstherapie; astrologische Gesundheitsberatung (Bedeutung der Sternzeichen für die Neigung zu bestimmten Krankheiten). Mit all diesen Methoden, deren Wirkprinzip die Täuschung ist, lassen sich nicht nur therapeutische Effekte, sondern auch beträchtliche Umsätze erzielen. Mit den geistigen Grundlagen der Philipps-Universität Marburg sind diese Methoden ebenso wenig vereinbar, wie es die „Homöopathie“ ist.

Wir behaupten keineswegs, daß die von uns vertretene Wissenschaft alles erforschen und erklären kann; wohl aber versetzt sie uns in die Lage zu erklären, daß die Homöopathie nichts erklären kann. Ein der Allgemeinheit von interessierter Seite eingeredeter Aberglaube mag dies anders sehen und sich Ausgewogenheit und Zusammenarbeit zwischen „Homöopathie“ und „Allopathie“ wünschen. Richtschnur unseres Handelns ist aber nicht ein in der Bevölkerung lebender und publizistisch geschürter Aberglaube, sondern die menschliche Vernunft, die uns sagt, daß die Worte „Homöopathie“ und „Allopathie“ nicht etwa einen Gegensatz, sondern eine einzige unsinnige Begriffswelt bezeichnen. Wir weisen darauf hin, daß an der Philipps-Universität Marburg auch keine „Allopathie“ gelehrt wird.

Wenn unsere Universität sich dazu zwingen ließe, den Lehrgegenstand „Homöopathie“ in neutralem Sinne anzubieten, würde sie ihren Auftrag verraten und ihre geistige Grundlage zerstören. Eine neutrale Ausbildung in „Homöopathie“ findet deshalb nicht statt und ist auch nicht einklagbar. Die Philipps-Universität Marburg wird darüber wachen, daß ihren Studenten aus dieser Haltung keine Nachteile bei Prüfungen erwachsen.

Dank und Fürbitte

Danken Sie mit uns

- ↳ für das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus, für Seine Auferstehung, damit alle, die an Ihn glauben, gerettet werden.
- ↳ Für alle Führung und Bewahrung im vergangenen Jahr
- ↳ für jede Möglichkeit, die uns der Herr schenkt, sein Evangelium weiterzusagen.
- ↳ für alle Beter und Spender, die unser Missionswerk unterstützen und uns immer wieder Mut machen mit dem Herrn zu gehen und an seinem Wort festzuhalten.
- ↳ für die Liebe von Jesus Christus unserem Herrn
- ↳ für Seine Verheißungen; und Sein Versprechen: Er ist bei uns alle Tage bis zu seiner Wiederkunft !

Bitte beten Sie mit uns

- ↳ daß unsere persönliche Beziehung zu unserem Herrn Jesus Christus auch bei allen alltäglichen Anforderungen unseres Berufs und Privatlebens an erster Stelle steht und bleibt.
- ↳ daß wir bei aller Einsparung im Gesundheitsdienst den Patienten, dem wir zum „Nächsten“ geworden sind, nicht vernachlässigen.
- ↳ für die Nachbarn und Kollegen, die Jesus Christus noch nicht kennen - der Herr möge ihre Herzen öffnen

- ↳ daß wir mit Geduld und Demut den täglichen Anfechtungen am Arbeitsplatz widerstehen können.
- ↳ daß wir uns Zeit nehmen für das Gebet, das persönliche Gespräch mit unserem Herrn.
- ↳ für unsere Vorgesetzten und Kollegen in den Krankenhäusern, Altenheimen und Pflegediensten, daß sie bei ihrem Handeln und ihren Entscheidungen vom Herrn geführt werden.
- ↳ Für Weisheit in der Vorbereitung unserer Seminare und die Ermutigung aller Freunde und Mitarbeiter im C.D.K. e.V.
- ↳ für alle Geschwister, die in der Nachfolge Jesu Christi Verfolgung, Not, Demütigungen und Spott erdulden müssen.
- ↳ für die Regierenden und Politiker, die Verantwortung für Entscheidungen und Gesetze im Gesundheitsdienst haben, dass sie diese Aufgabe in Verantwortung vor Gott ausüben
- ↳ für die Schwachen, die Kranken, die Hungernden, für die Menschen, die unter Krieg, Terror, Willkür und Vertreibung leiden. Neben der Linderung der physischen Not, gib ihnen Menschen an die Seite, die den Trost und die Kraft des Evangeliums von Jesus Christus weitergeben.

Amen

